

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landkriegsgegeld 2 Mark 50 Pfennige.

Ja*z*rate: Die 4gesparte Petzelle 15 Pfennige.

Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Redaktion, Druck und Verlag von R. Graumann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.



Stettiner

Beitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 8. Februar 1884.

Nr. 66.

Premischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

43. Sitzung vom 7. Februar.

Der Präsident v. Kölle eröffnet die Sitzung um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Am Ministerthale: v. Gosler und mehrere Kommissarien.

Tagesordnung:

Fortschreibung der Etatsberatung.

Kultussetat.

Kap. 121 Tit. 30 (Diepositionsfond für das Elementar-Unterrichtswesen.)

Abg. v. Schenkendorff weist auf die Bedeutung des Handarbeitsunterrichts nicht allein bei den Mädchen, sondern namentlich bei den Knaben hin, der noch immer nicht gefördert werde, trotzdem hervorragende Pädagogen den Werth dieses Unterrichts lange anerkannt hätten. Es handelt sich dabei um eine Erhöhung des Schulunterrichts durch praktische Beschäftigung, um eine Vorbildung für das Gewerbe und das Kunstgewerbe und endlich um eine Vorbildung zur Beschäftigung für das Haus, zum Gebrauch der Hände, also um eine Ausbildung des praktischen Geistes der Jugend nach dem Grundsatz: Man lernt nicht für die Schule, sondern fürs Leben. Die Handarbeit sei ein sehr wichtiger Faktor der Erziehung der Volkschüler und er hoffe, daß die Bestrebungen nach dieser Richtung hin, die sich gegenwärtig noch in kleinen befinden, sich weitere Bahn brechen würden, wozu eine wohlwollende Erklärung des Herrn Ministers nicht wenig beitragen würde. Auch das Haus bitte ich, zu diesen Bestrebungen eine wohlwollende Stellung einzunehmen und dieselben späterhin event. auch mit den erforderlichen Geldmitteln zu unterstützen. (Beifall.)

Abg. Reichensperger (Köln) steht den eben gehörten Anregungen nicht unsympathisch gegenüber, namentlich habe die durch den Vorredner kürzlich veranstaltete Ausstellung von derartigen Handarbeiten den Beweis geliefert, daß dadurch leicht in jedes Bauernhaus eine Fertigkeit in gewissen Arbeiten gebracht werden könne. Allein dem stehe andererseits das Bedenken entgegen, daß die Knaben, welche eine gewisse Fertigkeit in Papier- oder Holzarbeiten aus der Schule in das Haus brächten, sich schwer entschließen würden, ein öffentliches Handwerk zu erlernen. Der Redner verbürgt sich darauf in ausführlicher Weise über die Richtung der modernen Schulbildung, welche er von seinem Standpunkte aus beleuchtet, resp. tadelt. Er verlangt die Rückkehr zur alten soliden Basis. Wissen ist Macht, Bielwisserei ist Schwäche.

Abg. Seyffarth (Lüneburg) will bei der Lage der Arbeiten des Hauses auf diese Materie nicht näher eingehen, sieh. sich indessen veranlaßt, seinen abweichen den Standpunkt den Ausführungen v. Schenkendorffs gegenüber zu markieren. Er sei der Ansicht, daß solche Dinge nicht in den ersten Schulunterricht hineingebraucht werden dürfen, denn dieselben gehören nicht in den Schulgutentemus. Man solle die Kinder nicht zu sehr dem Elternhause entziehen und die Ausbildung der Handfähigkeit dem künftigen Lehrmeister überlassen.

Kultusminister v. Gosler erklärt, daß die Unterrichtsverwaltung den Bestrebungen des Abg. von Schenkendorff nicht ablehnend gegenüberstehe, daß er es indessen nicht für möglich halte, den Unterricht, wie er in Görlitz bestehet, im Allgemeinen einzuführen. Als Erziehungsminister habe er volles Verständnis für diese Bestrebungen, als Unterrichtsminister aber, wo er organistren müsse, habe er mit großen Zahlen zu rechnen und siehe den Bestrebungen deshalb etwas müchterner gegenüber, obwohl er die Bedeutung derselben nach verschiedenen Richtungen nicht verkenne.

Abg. Weiß (Hirschberg, wild) ist ebenfalls gegen eine obligatorische Einführung des Handarbeits-Unterrichts und während der Unterrichtsstunden, glaubt aber, daß der Unterricht da, wo lokale Verhältnisse die Einführung derselben gestatten, segensreich wirken werde.

Bei Titel 33 (Fortschreibungsschulen) liegt folgender Antrag des Abg. Stöcker vor:

Den Minister der geistlichen Angelegenheiten zu ersuchen, Anordnungen zu treffen, daß auch in Fortbildungsschulen von nicht obligatorischem Charakter die Erteilung des Unterrichts während der Stunden des Hauptgottesdienstes untersagt werde."

Abg. Stöcker erklärt, daß er mit seinem An-

trage die Absicht habe, die darin berührte Frage hier zu einem prinzipiellen Ausdrage zu bringen. Er sei ein warmer Freund der Fortbildungsschulen, aber es sei hier ein Konflikt eingetreten, der nicht zu Gunsten der Fortbildungsschulen, sondern zu Gunsten des Sonntags und des religiösen Lebens gelöst werden müsse. Es sei eine dringende Notwendigkeit, die stiftlich-religiösen Faktoren des Volkslebens zu stärken und zu schützen und diese seien: das Familienleben, die Entwicklung der Jugend und der Sonntag, und in den Fortbildungsschulen fallen diese drei Punkte zusammen. Die Freiheit des Sonntags würde für unser ganzes Arbeitsleben ein großer Gewinn sein. Es stehe hier Prinzip gegen Prinzip, Wissen gegen Religion und Verstandesbildung gegen Gottesfurcht. Nicht eine Parteiache sei es, welche er vertrete, sondern eine Sache des ganzen Volkes, und deshalb empfiehle er seinen Antrag zur Annahme. (Beifall rechts.)

Abg. v. Schenkendorff betont das Bedürfnis der freien Ausbildung der Lehrer der Fortbildungsschulen und bittet den Minister, auch den kaufmännischen Fortbildungsschulen eine größere Beachtung zu schenken.

Abg. v. Heeren an bezeichnet sich ebenfalls als einen warmen Freund der Fortbildungsschulen, iadelt indessen, daß viele derselben einen zu ausgebliebenen Charakter hätten; es liege darin die Gefahr, daß dadurch der praktische Charakter, den diese Schulen vornehmlich haben müßten, verloren gebe. Mit dem Antrag Stöcker stimme er voll und ganz über ein und begrüße denselben mit Freuden. Er sei Mitglied des technischen Unterrichtsrates und habe in demselben einen mit dem Antrag Stöcker fast wörtlich übereinstimmenden Antrag gefestigt, sei indessen damit fast allein geblieben. Er bitte deshalb den Minister, die Frage in ernste Erwägung zu nehmen, in welcher Weise die Entwicklung der Fortbildungsschulen gefördert und diese Förderung mit dem Antrag Stöcker vereinigt werden können.

Abg. Freiherr v. Zedlitz-Neukirch kann dem Antrag Stöcker nicht zustimmen, weil die Durchführung desselben nicht möglich sein würde, ohne die Fortbildungsschulen in ihrem gegenwärtigen Bestand ernstlich zu gefährden, ja dieselben zu vernichten. Der technische Unterrichtsrat habe das anerkannt, ebenso der gegenwärtige Kultusminister nach wiederholten Erwägungen. Der Antrag gehe zu weit, erschüttere die wichtigsten und dringendsten Interessen der Fortbildung unserer Jugend. (Beifall.)

Abg. v. Windthorst theilt voll und ganz den Standpunkt Stöcker's und dankt demselben für seine ehrliche Rede. Würden die Fortbildungsschulen durch den Antrag in ihrem Bestande alterirt, so mögen sie fallen, denn zuerst heise es: Gott dienen.

Kultusminister v. Gosler referirt kurz über die Verhandlungen des technischen Unterrichtsrates über diese Frage, welche dahin ihren Ausgang genommen haben, daß folgender Beschuß gefaßt wurde: "Der Unterricht am Sonntag kann zur Zeit von den Fortbildung- und verwandten Schulen nicht entbehrt werden." Damit sei also der Konflikt zwischen zwei großen Prinzipien gegeben, denn Stöcker befnde sich auf einem Wege, wo er ein wichtiges Prinzip verfolge. Auf der anderen Seite aber müsse man die Frage stellen, was dann eintrete, wenn er (der Minister) dem Antrag Stöcker Folge leisten würde. Das wisse man: 5000 Lehrlinge würden während der Sonntags-Vormittagsstunden von den Fortbildungsschulen fern bleiben, aber man wisse nicht, was sie während dieser Stunden thun. (Sehr richtig!) Wer mit den großstädtischen Verhältnissen bekannt sei, könne nicht dafür gut sagen, ob die jungen Männer ihre Zeit nicht in einer ungünstigen Art ausfüllen werden. (Sehr richtig!) Er stehe deshalb auf dem Standpunkte, daß er halt machen müsse, sobald er durch sein Eingreifen Gefahr laufe, gewisse Institutionen, die so segensreich wirkten, wie die Fortbildungsschulen, geradezu zu ruiniren. Er werde in seinen Bestrebungen, das Gute mit dem Nützlichen zu vereinen, nicht nachlassen, man dürfe aber nicht erwarten, daß diese Bestrebungen sofort von einem Erfolg begleitet sein würden. (Beifall.)

Abg. Freiherr v. Zedlitz-Neukirch beantragt: "Mit Rücksicht auf die Erklärungen des Ministers über den Antrag Stöcker zur Tagesordnung überzugehen."

Abg. Natrop (nationalliberal): Herr Stöcker stellt ein Prinzip auf, so daß damit eigentlich jede Erörterung aufhort. (Sehr richtig!) Der Sonntags-

unterricht ist unentbehrlich; der Sonntag ist der einzige Tag, an dem die jungen Leute geistig frisch zum Unterricht kommen; an den Abenden in der Woche sind sie müde und abgespannt. Die jungen Leute vom Unterricht abhalten, ist ein Eingriff in ihr freies Selbstbestimmungsrecht. Zu bedauern ist, daß die evangelische Kirche und ihre Geistlichen den Fortbildungsschulen leider nicht das nötige Maß von Aufmerksamkeit zuwenden, obwohl sich die Synoden und Konistorien seit Langem mit diesen Dingen beschäftigen. Kame der Antrag Stöcker zur Ausführung, so würde das ein Verkümmern der Fortbildungsschulen herbeiführen. Hätten die Herren von der Rechten wirklich ein Herz für die Arbeiter und Handwerker, so könnten sie diesen Antrag nicht stellen. (Lebhafte Bravo links, Zischen rechts.)

Abg. Stöcker: Ohne Fabriksgesetzgebung, ohne Normal-Arbeitstag ist die Sonntagsruhe unentbehrlich. Junge Leute, die 3—4 Stunden in der Schule gesessen haben, spüren keine Lust, noch Abends in die Kirche zu gehen, außerdem ist der Sonntag nicht da, um unsere Kräfte aufzuarbeiten. Wenn es sich um konstitutionelle Fragen handelt, weist man auf England, warum nicht auch in diesen Dingen?

Nachdem noch Abg. Dr. Langerhans sich fortwährend gegen den Antrag Stöcker erklärt, erfolgt namentliche Abstimmung über den Antrag von Zedlitz. Derselbe wird mit 171 gegen 141 Stimmen abgelehnt und darauf der Antrag Stöcker mit großer Mehrheit angenommen.

Das Haus verläßt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Freitag 10 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung.

Schlüß 3 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 7. Februar. In Preußen findet nach dem Gesetz vom 24. Oktober 1881 die Anlage neuer Apotheken nur statt, wenn das Bedürfnis einer Vermehrung derselben erwiesen ist. Alszureichende Gründe hierfür werden angenommen: bedeutende Vermehrung der Bevölkerung und bedeutende Aufbesserung ihres Wohlstandes. Seit dem Jahre 1846 hat die preußische Regierung auch den Grundsatz in Anwendung gebracht, daß beim Ausscheiden eines nicht privilegierten Apothekers aus seinem Geschäft die Konzeession dem von ihm oder seinem Erben präsentierten Geschäftsnachfolger, sofern derselbe vorschriftsmäßig qualifiziert ist, für seine Person zu ertheilen ist. Die freie Beräußerlichkeit der Apotheker-Konzeession ist in Preußen dermaßen anerkannt, daß selbst bei der Substation derjenigen Grundstücke, in denen eine konzessionierte Apotheke betrieben wurde, das Gericht nicht selten die Verfischerung ertheilte, daß der Meistbietende, seine Befähigung vorausgesetzt, die Konzeession zur Fortführung der Apotheke erhalten werde. Nicht mit Unrecht ist in neuerer Zeit vielfach Klage darüber geführt worden, daß die freie Beräußerlichkeit der Apotheker-Konzeessionen viele Mißstände zur Folge gehabt habe. Es werden durch dieselbe die Preise der Apotheken so in die Höhe getrieben, daß die Unmöglichkeit, beim Nichtvorhandensein bedeutender Geldmittel unter den bestehenden Verhältnissen eine Apotheke zu erwerben, einen großen Theil tüchtiger Kräfte nötigt, theils den erlernten Beruf im Auslande auszuüben, theils denselben ganz und gar aufzugeben, um in mehr oder weniger veränderten Fächern die Selbstständigkeit zu erlangen. Auch führt die Vertheuerung der Apotheken in vielen Fällen zu einer Schuldenüberlastung und somit zu einer Verstärkung der Bestandsfähigkeit der Apotheken. Der Apotheker ist aber nicht in der Lage, durch stärkeres Angebot und billigere Weise den Verbrauch seiner Waaren zu steigern, sein Erwerbsgebiet ist mit der jeneig in einem Umkreise vorhandenen Anzahl von Heilmittel-Bedürftigen beschränkt. Ist also der Preis einer Apotheke durch einmalige oder wiederholte Veräußerung der Apotheker-Konzeession übermäßig in die Höhe getrieben, so kann der Besitzer, um die daraus entstehenden Verluste tragen zu können, leicht zu Ersparnissen verleitet werden, die zu einer schweren Benachtheiligung der Heilmittel-Bedürftigen führen. Es ist deshalb nur anzuerkennen, daß zufolge Anordnung des Ministers der Medizinal- u. c. Angelegenheiten bei den in Berlin ausgeschriebenen 13 Apotheker-Konzeessionen zu welchen sich bereits über 700 Bewerber gemeldet haben, keine Bewerbung berücksichtigt werden soll, die von einem Apotheker ausgeht, der bereits eine Apotheke besessen hat. Wie verlautet, soll überhaupt eine rationellere Verwaltung Praxis auf Grund der be-

stehenden Gesetzgebung eintreten, da von der reichsgezüglichen Regelung der Apothekenfrage, namentlich wegen der tiefgreifenden Verschiedenheit der Auffassungen in den beteiligten Kreisen, vorläufig Abstand genommen ist.

— Die französische Regierung macht sehr ernste Anstrengungen zur Unterstützung einer thalhaften Kriegsführung in Tonkin. So hat sie u. A. bei einer Schiffbau-Gesellschaft acht zerlegbare Kanonenboote in Bestellung gegeben, von denen das erste am 10. d. M. von Stapel lief; in je 10 Tagen sollte ihm ein anderes folgen, so daß dieselben voraussichtlich Ende April nach Tonkin abgehen können. Dort sollen die verzinkten Stahlplatten unter Zwischenfügung von Gußmündungen durch Schraubenbolzen verbunden und so die Boote zusammengefügt werden. Jedes Boot ist 30 Meter lang, 5,8 Meter breit und hat 1,25 Meter größten Tiefgang. Durch zwei Schrauben und Maschinen von 140 indizierten Pferdekräften werden sie eine Fahrgeschwindigkeit von 8,5 Knoten und durch zwei Ruder (je eines im Bug und Heck) die wünschenswerthe Drehschärfe erhalten. Jedes Boot wird mit zwei 9 cm.-Kanonen und drei Hotchkiss-Revolver-Kanonen, die hinter Stahlshildern stehen, ausgerüstet. Sie sollen auf dem Sang-Kai und seinen Nebenflüssen zur Verwendung kommen, werden jedoch kaum vor Mitte dieses Jahres an Ort und Stelle und hierzu bereit sein. Ob es dann schon zu spät ist? läßt sich jetzt schwerlich voranschauen. Auch das Luftschiff soll in Tonkin zu militärischen Zwecken verwendet werden. Bereits ist ein Luftschiffzug, der neun Eisenbahnwagen füllte, mit dem Kriegsfrachtkreuzer "Poitou" dorthin entsendet. Frankreich besitzt bereits im Frieden einen militärisch eingerichteten Luftschifferpark, auf dessen fünf Fahrzeugen nicht nur der Ballon captif mit einem 500 Meter langen Haltetau, sondern auch die Apparate und Rohstoffe zur Bereitung des zum Füllen des Ballons erforderlichen Wasserstoffgases mitgeführt werden.

So viel bekannt, ist in Deutschland die Verwendung von Brieftauben nur für den Festungskrieg in Aussicht genommen. In Frankreich verspricht man sich auch im Feldkriege Nutzen aus den Taubenpost; es haben deshalb während der vorjährigen Herbstmanöver beim 9. Armeekorps Versuche mit Brieftauben stattgefunden, deren Ergebnis befriedigt haben sollen. Anders in Österreich, wo nur zwei Brieftaubensstellen mit je 200 Brieftauben zu Krakau und Komorn bestehen. Eine Vermehrung der Stellen wird auch vorläufig nicht beabsichtigt, vielmehr will das Kriegsministerium die Privatbrieftaubenzucht durch Abgabe von Zuchttauben möglichst unterstützen.

Provinzielles.

Stettin, 8. Februar. Der (3.) Kongress für innere Medizin wird in diesem Jahre in Berlin, und zwar vom 21. bis 24. April, abgehalten werden unter dem Vorsitz des Wirklichen Geheimen Obermedizinalrats Herrn Dr. Friedrichs. Folgende Themen sollen zur Verhandlung kommen: Am ersten Sitzungstage: "Über die genuine Paroxysmie" (Aetiologie, Pathologie, Klinik, Therapie). Referent: Herr Jürgens (Tübingen); Korreferent: Herr Al. Fränel (Berlin). Am zweiten Sitzungstage: "Über Poliomyelitis und Neuritis". Referent: Herr Leyden (Berlin); Korreferent: Herr Schulze (Heidelberg). Am dritten Sitzungstage: "Über nervöse Dyspepsie". Referent: Herr Leube (Erlangen); Korreferent: Herr Ewald (Berlin). Außerdem sind folgende Vorträge angemeldet: Herr Hermann Weber (London); Über Schulhygiene in England, besonders mit Rücksicht auf ansteckende Krankheiten. Herr Rosenthal (Erlangen); Über Restiere. Herr Goltz (Strasburg); Über die Lokalisationen der Funktionen des Großhirnes. Herr Pfeiffer (Weimar); Über Vaccination. Herr Seegen (Karlsbad); Über Diabetes. Herr Rohrbach (Jena); Bericht über die Kommission zur Behandlung der Infektionskrankheiten. Derselbe: Über eine neue Heilwirkung des Naphthalin.

— Für die nächsten Tage stehen uns folgende Konzerte in Aussicht. Am Montag veranstaltet Herr Direktor Paul Wild in der Abendhalle ein Konzert unter Mitwirkung der gesuchten und reich begabten Sängerin Frau Wolff Lenau, des Pianisten C. A. Fischer und der Janovius-Kapelle. Das Programm ist reich, gewählt und verspricht einen künstlerischen Genuss. Dasselbe steht von dem zu Mittwoch, den 13. Februar, angekündigten Auftreten der Madame Déstree Artot, ihres Gatten Paul Villia und des Pianisten Schäling zu

erwarten. Die drei Künstler sind von dem Impresario L. Denis engagiert und haben auf ihrer bisher zurückgelegten Tourneen große Erfolge errungen. Auch dieses Konzert findet in der Abendhalle statt, während das am Montag, den 18. Februar, erwartete dritte und letzte Abonnement-Konzert des Philharmonischen Orchesters aus Berlin wiederum im Saale der Grünh-Brauerei „Bock“ gegeben wird. Demselben ist ein großer Besuch durch die Abonnements schon gesichert. Meister Joachim wird auch in diesem Konzert mitwirken. Das Orchester steht unter Professor Rudorff's Leitung.

— Das gestern Abend im großen Börsensaale stattgefundenen Extra-Konzert der Janovius-Kapelle war überaus zahlreich besucht, viele Konzertbesucher mussten wegen Überfüllung des Saales umkehren.

Die Leistungen der Kapelle in jeder Nummer des Programms, auf dem Namen wie Beethoven, Mendelssohn, Schubert, Wagner und Liszt vertreten waren,

fanden den verdienten stürmischen Beifall. Die Meisterschaft des Janovius-Orchesters ist von uns schon in allen Tonarten besungen — sie steht fest — daran giebt's nichts zu ändern. Das Hauptinteresse konzentrierte sich natürlich auf die Solovorläufe der beiden Kaisertrompeter John und Franz Schmidt.

Die beiden schneidigen kleinen Kerle sind heute noch so liebe Jungen, wie vor ein und einem halben Jahre. Das ernste Streben ihres Vaters bewahrt sie vor Blasphemie, er weiß auch mit richtigem Geschmack den jungen Künstlern das manierliche Virtuosentum als nicht zu ihrem Endziel gehörig hinzustellen und sie zur echten, wahren, unangekränkten Kunst zu erziehen. Die Fortschritte der beiden Knaben beweisen dies.

Sowohl John als auch Franz haben größere technische Fertigkeit erlangt und sich einen rüttigen, sparsamen Gebrauch ihrer Lungen angeeignet. Ihre Kraft und Ausdauer ist dadurch nur um so größer geworden. Wir haben diese größere Ausbildung mit aufrichtiger Freude wahrgenommen, da wir nun sicher sind, daß die Knaben einer immer bedeutenderen Künstlerschaft entgegengehen und einst bevorzugte Plätze in den ersten europäischen Kapellen einzunehmen werden. Das Publikum belohnte sowohl die Soli als auch die Duette der fleißigen und begabten Pfeifenbläser mit andauerndem Beifall. Wir empfehlen den Besuch der Gastspiele dieser beiden Kaisertrompeter auf das wärme. Wie wir hören, werden John und Franz Schmidt demnächst auch einmal im Stadtktheater auftreten.

— Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt der im Dezember 1882 unter allgemeinem Beifall gegründete und von der Zustimmung aller Parteien getragene deutsche Kolonialverein in diesem Winter in den größeren Städten Deutschlands durch Vorträge der in Bezug auf die Kolonialbewegung maßgebendsten Persönlichkeiten die von ihm vertretenen Ideen in größeren Kreisen zu verbreiten. Dass nunmehr, seit der erste Versuch der Reichs-Regierung zur Erweiterung eines bescheidenen Kolonialbesitzes gescheitert ist, die Initiative zur Ausnutzung der Auswanderung von dem Volke ausgehen muss und zwar von denjenigen Kreisen, welche bei der Frage am meisten interessirt sind, nämlich von den Männern des Kapitals, des Handels und der Industrie, dürfte unbefriedigbar sein; sobald diese einige praktische Erfolge auf dem Gebiet der Kolonisation aufzuweisen haben, werden sie auch Einfluss auf das fernere Verhalten der Regierung gewinnen und diese wird sich gern dazu verstehen, Unternehmungen zu schüren, welche sich als nationale Interessen darstellen. In unserer Stadt wird, wie wir hören, zum Zweck der Gewinnung eines Einverständnisses mit den genannten Kreisen Herr Dr. Dahlmann aus Katowitz Dienstag, den 12. d. M., Abends 8 Uhr, in dem Verein für Erdkunde einen Vortrag über die Verkehrswege der Zukunft halten, an welchen sich eine zwanglose Unterhaltung über die Ziele des genannten Vereins, sowie über die Notwendigkeit der Erweiterung unseres Handels- und Absatzgebietes anschließen soll. Freunde dieser Bewegung, welche in den letzten Jahren unverkennbar an Boden im Volle gewonnen hat, machen wir auf diesen Vortrag ganz besonders aufmerksam.

— Schwergericht. Sitzung vom 8. Februar. — Anklage wider den Neujenenden Hermann Semper aus Grabow wegen Urkundenfälschung. Im Herbst 1881 wollte der Angeklagte in Grabow a. D. ein Geschäft eröffnen, es fehlte ihm jedoch hierzu an den nötigen Mitteln und bot er deshalb Alles auf, um Kredit zu erlangen. Es gelang ihm, einen seinem Vater gehörigen Grund-Schuldbrief in Höhe von 3720 M. in die Hände zu bekommen und unter Vorzeigung dieses Dokuments suchte er Kredit zu erhalten. Der Kaufmann W. erklärte sich bereit, ihm Waaren zu beschaffen, er verlangte jedoch, daß ihm das erwähnte Dokument verpfändet würde. Damit erklärte sich Semper einverstanden und einige Tage später erschien er bei W. mit einem andern Mann, welchen er als seinen Vater vorstellte und der ein Verpfändungsprotokoll unterzeichnete. Die Firma, mit der eine Verbindung angeknüpft war, war mit der Verpfändung des Dokuments allein nicht zufrieden, sondern verlangte Cessione derselben. Auch damit war Semper einverstanden und am 3. November kam er zu Herrn Justizrat Leistikow, wo er wiederum den dritten Mann als seinen Vater vorstellte, welcher auch die Cessione unterschrieb. Es stellte sich jedoch heraus, daß der Vater des Semper von dem ganzen Manöver nichts wußte, daß vielmehr ein Dritter, über dessen Persönlichkeit S. jede Auskunft verweigert, mit Wissen des S. sowohl das Verpfändungs-Protokoll, wie die Cessione fälschlich mit dem Namen des Vaters des S. unterzeichnet habe und wurde deshalb gegen S. Anklage wegen intellektueller Urkundenfälschung erhoben. Die Anklage kam bereits während der letzten Schwergerichtsperiode am 9. Oktober v. J. zur Verhandlung und wurde damals ver-

angestellt ohne Zustellung mildernder Umstände für schuldig befunden und zu 1 Jahr Zuchthaus und Entfernung verurtheilt. Gegen dieses Erkenntniß hatte Semper, der inzwischen auch noch 2 Mal wegen Betrugs bestraft ist, Revision eingeregt, welche vom Reichsgericht auch wegen Bedenken über die Fragestellung für begründet erachtet wurde. In Folge dessen stand heute abermals in der Sache Termin an. Wie bei der früheren Verhandlung stand auch heute Semper seine That ein, er bestritt jedoch, daß er bei Auseinandersetzung derselben die Absicht hatte, sich hierdurch einen Vermögens-Vorteil zu verschaffen oder Anderen einen Schaden zuzufügen.

Der Angeklagte erzielte heute einen günstigeren Spruch der Geschworenen, als bei der früheren Verhandlung, denn es wurden ihm mildernde Umstände bewilligt. Demgemäß erkannte der Gerichtshof auf eine Zusatzstrafe von 11 Monaten Gefängnis, worauf 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet wurde.

— Sonntag, den 17. Februar, Vormittags 11 Uhr, wird das dem verstorbene Direktor Klein insorge von seinen Freunden und früheren Schülern errichtete Denkmal auf dem alten Kirchhof unter entsprechender Feierlichkeit eingeweiht werden.

— Als neuer Frühlingsbote wurde uns heute von einem Freunde unseres Blattes aus Nippenwiese ein vollständig ausgewachsener prächtiger Schmetterling (Pfauenauge), sowie ein mit vollen Blättern verfahener Elederstraß überwandt. Der Schnitterling befindet sich noch munter in unserer Redaktion.

— Gestern Abend meldete sich der 10 Jahre alte Knabe Herm. Krüger aus Stargard und gab an, daß seine Mutter, die ehemalige Büstmacherin Wilh. Krüger, geb. Schewe, mit dem gestern früh 10 Uhr von Stargard abgehenden Zuge mit ihm bis Carolinenhorst gefahren sei, ihn aber dort mit dem Bemerkung zurückgelassen habe, daß sie für die Weiterreise bis Berlin, wohin sie reisen wolle, keine Reisemittel mehr für ihn habe, er solle nur nach Stettin gehen und sich hier bei der Polizei melden. Der Knabe wurde im städtischen Kinderpensionat untergebracht.

— Nach den bei der königlichen Polizei-Direktion gemachten Anzeigen wurden gestohlen: in der Zeit vom 2. bis 4. d. M. aus der Geschirrkammer auf dem Neubau des Konzerthauses verschiedene den dort beschäftigten Bauhandwerkern gehörige Kleidungsstücke im Gesamtwert von circa 30 Mark; in der Zeit vom 2. bis 7. d. Mts. vom Hofe des Grundstücks Bollwerk 16 ein Handwagen im Werthe von 21 Mark; am Abend des 4. d. Mts. aus dem Schaukasten, welcher neben der Ladenthür des Kaufmann Mendelssohn'schen Geschäfts in der Breitenstraße hing, 5 seidene Tücher und ein Tisch im Gesamtwert von 20 Mark; in der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. aus dem im Gartens Oberwiel 77 belegenen Hühnerhaus 1 Huhn und am 7. d. Mts., Vormittags, dem Leberhändler Schmidt, große Wollweberstraße 20/21, als er sich zur Abholung seines Tagesblattes in den Nachbarläden begeben hatte, aus seinem Geschäftskloster ein kleineres Geldkästchen ohne Deckel, welches unter dem Ladentisch in einem Fach stand. Dasselbe enthielt außer einer silbernen Uhr nebst Haarkette noch eine größere Summe baares Geld, so daß der Gesamtwert des Gestohlenen 245 Mark beträgt.

Wolgast 6. Februar. Der Steuer-Inspektor Spruth in Demmin tritt zum 1. April v. J. in den Ruhestand; an seiner Stelle ist der Steuer-Inspektor Pirollius in Labes nach Demmin verzeugt worden.

Kunst und Literatur.

Kaufmännische Unterrichtskurse zum Selbststudium der Kontorwissenschaft von Wilh. Kell, Leipzig, Grefner u. Schramm.

Dieses bereits von uns angezeigte Unterrichtswerk ist bis zur 6. Lieferung vorgeschritten und damit ein Urtheil über dasselbe ermöglicht. Unter den vielen Lehrbüchern dieser Art werden sich keils Unterrichtskurse jedenfalls eine geachtete Stellung und einen großen Schülerkreis erwerben, da sie bei übersichtlicher und klarer Darstellungsweise vor vielen anderen ähnlichen Werken den Vorzug der großen Billigkeit voraus haben, denn in Abetracht der guten Ausstattung in Papier und Druck ist der Preis von 30 Pf. pro Lieferung ein sehr geringer. Jungen Kaufleuten, welche sich durch Selbstunterricht vervollkommen wollen, seien diese Unterrichtskurse als vortreffliches Hilfsmittel bestens empfohlen!

Der Privatdozent Dr. Eugen Dreher hat wieder einige Artikel veröffentlicht, welche von dem regen wissenschaftlichen Streben desselben Zeugnis geben. Uns liegen einige Aufsätze desselben in der „Neuen freien Presse“ über das Nebelglühen, sowie eine Broschüre über „Ton und Wort mit Bezugnahme auf das Musik-Drama Richard Wagners“ vor, in welcher letzterer er die Fehler dieses Tondichters in Sprache wie in Musik mit richtigem Verständnisse hervorhebt und die Irrwege bespricht, auf welche durch ihn die deutsche Musik gebracht ist.

Bermischtes.

— Friedrich der Große und sein Theater. Zu den Berichten des großen Zierotin und Baron Arnim, welche nacheinander mit der Leitung des Berliner königlichen Theaters betraut waren, mache Friedrich der Große, wie der „Vater“ mittheilt, unter anderem folgende Randbemerkungen:

13. Juni 1771. Die Balletts sind zu traurig! Ich verlange etwas Ergötzliches und was nichts kostet.

24. Oktober 1774. In Beantwortung Eures Schreibens vom 23. d. M. diene zur Antwort, daß die Figurantin Duquenoy ohne Zweifel die dicke Tänzerin ist, die nie Meinen Beifall gehabt hat, so habt Ihr nichts weiter zu thun, als sie zu entlassen.

29. Oktober 1774. Indem ich Euch das Ge-richt beigehebend zurückschicke, bemerke ich, daß es weder hier noch in Wien mehr Gebrauch ist, die Geburtstage zu feiern, ich Euch bitte, die Ausgaben zu schonen, wie Euch die Serenade, die Ihr Mir zu Meinem Geburtstage zugebacht habt, verursachen könnte.

13. Mai 1775. Zu Beantwortung Eurer Eingabe vom 12. d. M. kann ich mich nicht enthalten, Euch zu sagen, daß Ihr nicht glauben müßt, daß ich in Berlin Komödianten unterhalte, damit sie Schulden machen und das Publikum betrügen sollen.

30. Juni 1776. Ihr könnet der Sängerin Mara in Antwort auf den beigehebend zurücksendenden Brief, welchen Sie an Mich gerichtet hat, sagen, daß Ich sie bezahle, um zu singen, nicht um zu schreiben.

12. Oktober 1777. Da nach Eurem gestrigen Berichte die Tänzerin Meroni in Berlin angekommen ist, verlangt Ihr, Ich soll ihr den Gehalt auszahlen lassen, ohne sie geschenkt zu haben. Welche Thorheit! Vor allem Andern muß ich sie sehen, um zu wissen, ob sie gut tanzt oder nicht.

30. Mai 1778. Die gegenwärtigen Konjunkturen lassen ernsthafte Szenerien erwarten; man kann sehr wohl der komischen entbehren, und dies ist der Grund, weshalb ich den sämtlichen Schauspielern Meines französischen Theaters ihre Gehalte und Pensionen entziebe. Das Eure ist ebenfalls mit beigegeben, und nachdem Ihr sämtliche Komödianten verabschiedet habt, wird es ganz in Eurem Belieben stehen, Eure ganze Sorgfalt Euren Liebschaften zu widmen.

(Eine Heiraths-Annonce von 90 Jahren.) In der jüngsten Zeit ist wieder viel die Rede gewesen von den verhängnisvollen Konsequenzen des Heiraths-Inseratenwesens und man war vielfach geneigt, anzunehmen, daß diese Institution eine Errungenschaft der Neuzeit sei. Das dem nicht so ist, beweist ein sehr ausgedehntes und umständliches Heiraths-Inserat, das zufällig in einer Nummer der „Intelligenz-Nachrichten des k. k. priv. Zeitungsamtes in Prag“ vom 8. März 1794 sich vorfindet. Dort bietet ein Witwer, „bei 40 Jahren alt, mittlerer, gut proportionirter Statur, ohne mindesten Defekt, mit zwei gut gebildeten und erzogenen Kindern (Mädchen) von 10 und 12 Jahren, mit 500 Gulden fixtem Gehalt, in einem der besten Städte Galiziens nach Lemberg lebend“, seine Hand einer „Jungfer an, welche christlicher Religion, von guter Bürgererziehung, aus Böhmen gebürtig, über 20 bis 30 Jahre alt ist, ein getreues Herz besitzt, von mittlerem, gut proportionirtem Wachsthum, schön, gebildet, weiß am Körper, mit keinem Defekt behaftet ist, schon geblattert, aber keine sichtbaren Kennzeichen davon hat, in häuslicher Arbeit fundig und Hand anzulegen gewohnt ist, sich mit einer Dienstmagd begnügt, einer guten Wirthin und biederem Mutter gleich, einer zwar ihrem Stande angemessenen, aber nicht übertriebenen Mode oder auch Gesellschaften geneigte Frau vorstellen will“. Von Reichtum“ heißt es in der Annonce weiter, „will der Werber weiter keine Erwähnung machen, weil er glaubt, daß ein Mädchen, welches alle derlei Eigenschaften besitzt, hinsichtlich vermögend ist, sich selbst, Mann und Kinder zufrieden zu machen; hat selbe allensfalls noch ein Vermögen, so kann es mehr zu ihrem Nutzen dienen.“ An Betheuerungen des Ernstes und der Ehrlichkeit fehlt es nicht. Dieses Mädchen, das seinen Antrag „fabelhaft“ finden könnte, verweist der Werber an die Zeitungs-Expedition, wie sie genaue Auskunft erhalten würde; überdies gelobte er „heilige Verschwiegenheit auf Ehrenwort“ und schließt mit einer nochmaligen „feierlichen Betheuerung“, daß der Antrag ernst gemeint sei.

Die „Newyorker Hds.-Btg.“ schreibt: Der diesjährige Winter ist selbst im äußersten Süden der Vereinigten Staaten ein sehr harter. In Florida hat es z. B. so stark gefroren, daß in vielen Orangenägerten die Frucht und die jungen Bäumchen und zartesten Zweige der älteren Bäume ruiniert sind. Die Armen in den Südstaaten haben unter der Kälte um so schwerer zu leiden, als sie nicht darauf vorbereitet sind, weder mit Kleidern noch Bettzeug, noch mit Decken und witterdichten Wohnungen. — In Charleston, S. C., stand das Thermometer am 12. Januar ic. auf 14° Fahrenheit (gleich -8° Réaumur), eine Kälte, wie man sie in South-Carolina seit 135 Jahren nicht erlebt haben soll.

(Künstliche Eier.) Das englische Blatt „The Grocer“ enthält Mittheilungen über die in Amerika immer größere Ausdehnung gewinnende Fabrikation künstlicher Eier. Die Herstellung dieser Eier wird bereits im Großen betrieben; eine Fabrik hat es so weit gebracht, deren 1000 Stück in der Stunde anfertigen zu können. Das Dotter der Eier wird aus einem aus Maismehl, Stärke und anderen Stoffen bestehenden Teige, das Eiweiß aus Albumin hergestellt; die chemische Zusammensetzung beider stimmt mit derjenigen des Natur-Erzeugnisses überein. Die innere Haut der Schale ist aus Gelatine gebildet, während die Schale selbst von Pariser Gips angefertigt wird. Das Verfahren der Herstellung künstlicher Eier soll verhältnismäßig einfach sein. Nachdem das Dotter in Kugelform gerollt ist, bringt man dasselbe zum Gefrieren, worauf die Masse mit dem Albumin umgeben wird, welches ebenfalls zum Gefrieren gebracht wird, nachdem man es einer raschen rotierenden Bewegung unterzogen hat, durch welche die Eiform der Masse erzeugt wird. Nachdem dies geschehen, wird das so weit fertige Ei in Gelatine und sodann in Gips gelacht, der rasch trocknet und die Gestalt des Eies fixirt. (?)

— (Friedrich der Große und sein Theater.) Zu den Berichten des großen Zierotin und Baron Arnim, welche nacheinander mit der Leitung des Berliner königlichen Theaters betraut waren, mache Friedrich der Große, wie der „Vater“ mittheilt, unter anderem folgende Randbemerkungen:

13. Juni 1771. Die Balletts sind zu traurig! Ich verlange etwas Ergötzliches und was nichts kostet.

24. Oktober 1774. In Beantwortung Eures Schreibens vom 23. d. M. diene zur Antwort, daß die Figurantin Duquenoy ohne Zweifel die dicke Tänzerin ist, die nie Meinen Beifall gehabt hat, so habt Ihr nichts weiter zu thun, als sie zu entlassen.

Elternhaus der Braut. Das Elternhaus der Braut war, brannte schon die Petroleumlampe umgestürzt, das Petroleum explodiert, und dann ergriffen die Kleider der im Hochzeitszelt stehenden Braut in so vehemente Weise, daß das arme Mädchen, mit Brandwunden bedeckt, sofort den Geist aufgab. Auch der Vater der Braut, der Richter des Dorfes, wurde bei seinem Rettungsversuche gefährlich verletzt.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt 7. Februar. Die zweite Kammer lehnte den Antrag auf Einführung des direkten Wahlrechtes ab und nahm den Antrag an, die Steuerzahlung als Bedingung für die Ausübung des Wahlrechtes aufzugeben und das Wahlrecht der größeren Städte zu erhöhen.

Wien, 7. Februar. Für die verstorbene Prinzessin Georg von Sachsen ist eine Hoftrauer von 16 Tagen angeordnet worden.

Wien, 7. Februar. In dem Budget-Ausdruck wurden von dem Abg. Herbst über das der Regierungs-Vorlage betreffend die Verstaatlichung der Franz-Josefs-Bahn, Rudolfs-Bahn und Vorarlberg-Bahn abgeschlossene Uebereinkommen einige Bedenken geäußert, von dem Vertreter der Regierung, Hofrat Wittel, jedoch sachlich aufgeklärt. Die Generaldebatte wurde hierauf geschlossen und der Antrag auf Eintritt in die Spezialdebatte angenommen.

Pest, 7. Februar. Das Abgeordnetenhaus beschloß mit großer Mehrheit, in die Spezialberatung des Finanzgesetzes einzutreten, nachdem der Finanzminister und der Minister-Präsident Tisza die Angriffe der Opposition zurückgewiesen hatten.

Pest, 7. Februar. Die Blätter-Meldung, daß der Verfasser der Broschüre „Die neueste politische Mode“ der Sohn des Minister-Präsidenten Tisza sei, wird von authentischer Seite auf das Bestimmteste für unrichtig erklärt.

Bern, 7. Februar. Die konservativ-ultramontane Allianz hat einen Aufruf erlassen, in welchen sie dazu auffordert, alle am 4. Dezember v. J. von der Bundes-Versammlung erlassenen Gesetze durch die Volks-Abstimmung verworfen zu lassen. Diese Gesetze betreffen die Erhöhung des Gehaltes des Bundes-Gesandten Frey in Washington, sowie die Auflistung eines Bundes-Sekretärs mit einem Gehalt von 7000 Francs, ingleichen die Abschaffung der Patent-Taxen der schweizerischen Handels-Reisenden, endlich die Zuständigkeit des Bundes-Gerichtes gegenüber den kantonalen Gerichtshöfen in politisch-erregten Zeiten.

Paris, 7. Februar. Die heute stattgehabte Wahl der Mitglieder der Arbeiter-Enquete-Kommission verschaffte dem Ministerium Ferry einen entschiedenen Sieg.

Paris, 7. Februar. In der Kirche von St. Augustin fand heute das feierliche Leichen-Begängnis Rouher's statt, welchem alle Notabilitäten der Bonapartisten beiwohnten, die Kaiserin Eugenie hatte einen Krans gespendet.

Paris, 7. Februar. Von der Deputirtenkammer wurde heute der Antrag des Deputirten Gaudin von Nantes auf Einrichtung einer Fleischschau für importierte Fleischwaren zur Erwägung genommen.

Paris, 7. Februar. Von den Abtheilungen der Deputirtenkammer wurde heute die Kommission zur Vornahme einer Untersuchung über die wirtschaftliche Krisis gewählt, von den 44 Mitgliedern der Kommission gehören 38 der ministeriellen Majorität an.

London, 7. Februar. Die „Daily News“ melden in einer Extra-Ausgabe aus Alexandrien v. On heute:

Die Aufständischen haben General Goy, von ge-
sangen genommen.

London, 7. Februar. Wie vermeldet, ist dem Kommandanten des Mittelmeer-Gesetz-Registers in Malta der Befehl zugegangen, daß disponibiles Mannschaften der Marine-Infanterie zu Suakin gehen zu lassen. Die Zahl dieser Mannschaften wird auf etwa 1200 angehoben.

Lordosis, 7. Februar. Unterhaus. Hartington erklärt, die Regierung habe keine Nachricht von Gordons Gefangennahme. Northeote kündigt für Dienstag ein Misstrauensvotum an, befiehlt, die jüngsten beläugenswerten Ereignisse im Sud an seien der schwankenden infolgenten Politik der Regierung zugeschrieben. Salisbury hat im Oberhause dasselbe Todesvotum angemeldet.

Newyork, 7. Februar. Nach

und in Folge dessen vorgezogen, wieder „Katharina Nächter“ zu werden.“

„Ah!“ machte Sebniz erstaunt. „Teufel! sie ist stolz! — Aber für Dich ist es ja um so besser.“

„Ja, nur der Skandal, den die Geschichte machen wird, ist unangenehm. Sie hätte nachgeben, anders werden können, so, wie sie recht gut wußte, daß ich es wünschte; aber sie war in dem Glauben, daß die Glückswochen der Liebe das Leben selbst überbauen müßten. Ich glaubte, es würde ihr nicht so leicht sein, mein Haus zu verlassen.“

„Gut, daß sie es hat, Freund! — Der Skandal ist rasch vergessen, Du läßt Dich scheiden auf Grund böswilligen Verlossens und bist frei — so lang es Dir gefällt. — Nun komm und bring irgend eine Ausrede vor gegenüber Deiner Gesellschaft; sage, Deine Frau habe in Folge telegraphischer Nachricht plötzlich verreisen müssen, die Zeit ihrer Rückkehr sei unbestimmt, Du erwarte eine Depesche von ihr und dergleichen.“

Malwiz that, wie sein Freund ihm gerathen; doch Hilma zuckte zusammen: sie ahnte die Wahrheit. Wobin auch sollte Katharina ohne jegliche Familienverbindungen so plötzlich gereist sein? — Zudem war Malwiz sichtlich verlegen und auffällig bemüht, den angenehmen Wirth zu spielen, möglichst vermeidend, daß von seiner Frau gesprochen ward.

Dank für die der Rückenmühle zugegangenen Weihnachtsgaben mit einer neuen Bitte.

Es sind eingegangen aus Stettin:

Apol. Jona 8 M., Gym.-Direktor Weicker 3 M., Kaufm. Greifrat 10 M., Frau Justizräthrin Hilbermann 3 M., Umg. 50 M., Direktor Meyer 3 M., C. M. durch H. E. Holz 10 M., Umg. 5 M., C. P. 10 M., Kaufm. Paul Schlegel 10 M., Postsekretär a. D. Bar 10 M., H. Bismarck-Haus 10 M., Umg. aus Neutrich 3 M., H. P. Wolfram 2 M., Rechnungsraeth Steinicke 3 M., Bierverleger Greiff 1 M., H. Scheibe 3 M., H. Rath 3 M., Kaufm. A. Grundmann 3 M., Lehrer Grohmann 3 M., H. J. A. Saalsfeld 3 M., H. Grohmann, Bahl & Co. 10 M., Geh. Rath Theume 10 M., Fr. Geh. Sanitätsräthrin Brandt 6 M., Fr. Oberstleutnant Schneider 6 M., Frau S. P. 3 M., Direktor Sievert 5 M., Fr. Stadträthrin Hoppe 5 M., Rechtsanwalt Behrmann 3 M., von der höheren Töchterschule des H. D. Gesenius 1 M., Fr. J. W. durch H. W. Walther 10 M., C. v. D. 3 M., J. Pöltz 3 M. Gen.-Sup. Jakob 6 M., Fr. W. 1 M., Fr. v. Brauchitsch 3 M., Gräfin Nitberg 3 M., S. Brünemann 150 M., Fr. Wasserfahrt 3 M., Frau Niemann 20 M., S. W. 5 M., C. G. 5 M., C. H. 1 M., D. W. 3 M., Fr. General-adj. Funke 5 M., Frau L. Wolff 3 M., gesammelt in der Germania 10 M., Fr. M. Kühlmann 10 M., St. 1,50 M., A. R. 1,50 M., R. 5 M., C. A. Kaeck 5 M., Fr. 3 M., Kalkulator Vorst. Hoppe 3 M., F. L. 1,50 M., H. 20 M., H. Breslau 1,50 M., H. C. Dreher 4 M., Geh. Kommerz. H. Brumm 30 M., Fr. Conrad 3 M., H. O. Weise 3 M., Br. 5 M., B. F. 5 M., J. 1,50 M., H. W. Koch 30 M., Schützenverein der Kaufleute (durch H. W. Koch) 15 M., H. W. Wandel 6 M., B. 3 M., Administrator Schwarz 3 M., Professor Kuhn 2 M., C. W. 3 M., Fr. Reg.-Rathin. Herr 5 M., Gym.-Lehrer Thiel 3 M., L. H. 3 M., D. 1 M., aus der Sammelbüchse des Eiswagens im Lustgarten 20 M., Fr. Krahnstöver 10 M., L. M. 3 M., H. 20 M., bei der Exped. des Pommer. Hausesfreunds 57 M., 10 Pf., deren Geber in dem genannten Blatte veröffentlicht sind.

Naturalien: Postsekretär a. D. Barkow 1 P. hoh. Stiefel, der Frauenverein der Rückenmühle 5 P. Dukend Knabenhäusler, L. Manasse 6 P. Drz. Kravattentücher Frau Bawirach Pulswärmer, Schürze, Fr. Oberarzt Bolz 12 P. Pulswärmer, 4 P. Strümpfe, 6 Seiflappen, Herr Klinge eine Menge Spitzen, Reg.-Rath Landgräbe 1 Winterüberzieher und getragene Kleidungsstücke, Ober-Reg.-Rath Herrojé 1 Überzieher, N. N. Birkenalle, getragene Kleidungsstücke, G. Walter 6 Taschläder, Pulswärmer, Shawls, 1 Schürze, 6 P. Strümpfe, H. Helberg, Faltenwalder, getragene Kleidungsstücke und 5 Taschen Wein für die Kranken, N. Grundmann getragene Kleidungsstücke, Professor Wehrmann 1 Winterüberzieher, Fr. Johannes 1 Winterüberzieher, Fr. Albertine Textor 6 P. Strümpfe, Fr. v. Brauchitsch 12 Schürzen, 12 P. Pulswärmer, Fr. Reg.-Rathin von Geldern 5 Kappen, 1 Tuch, H. Leidende 1 Muff, H. Bonktion Pfeffertücher, Fr. Anna Vogler 2 ll. Hüte, 1 Muff, H. Pajenom Schreibmat rasiaten, Bilder und Spiele.

Von auswärts an her Naturalien baar 489 M. 67 Pf., vorüber in Berliner Zeitungen quittiert werden wird.

Herzlichen Dank sagen wir allen werthen Geborn für diese freundlichen Zuwendungen, mit deren Hilfe es uns möglich cer ein ist, das Weihnachtsfest allen Bewohnern unserer Anstalt so schön zu gestalten. Bis heute haben wir uns noch nicht von unserem lieben Christbaum trennen können, sonst ern verlängern uns noch an den Sonntagnächten, Große und kleine, zu mancher Stunde froher Nachfeier unter denselben.

Aber erinnert durch die reichen Beweise der Theilnahme für uns r. Werk, an wir aufs Neue die in dem Weihnachtsauftritt ausgetragene Bitte zu wiederholen: auch ferner zu hoffen, daß es uns an dem täglichen Brod nicht fehle. Es soll uns ja die Arbeit auch an den Gedenktags nicht zu schwer sein, da gerade solche Arbeit viel innere Erfriedung gewährt und das Herz dankbare macht für die frohen Weihachten, welche wir täglich aus unsers Schöpfers Hand empfangen. Aber es müssen doch auch die Mittel soweit da sein, daß die Brotgebenden nicht Not leiden und die Anstalt ihre Aufgabe in jeder Hinsicht erfüllen kann. Leider ist die Hausholde im vorherigen Jahre wieder um über 1000 Mark zurückgegangen und größere Liebesgaben zur Deckung des Ausfalls sind nicht eingegangen. Wahhabende Angehörige bezahlen uns ja selbstverständlich die Unkosten; ja, es kommt so manche mit Hilfe dieser Einnahmen geöffnete Einrichtung auch den Unbedienten zu Gute. Aber die Bitten um Aufnahme armer Böhligen sind in neuerer Zeit wieder so dringend, daß es uns überaus schwer bedrückt, nicht in dem gewöhnlichen Maße helfen zu können. Da den Fernscheinern die wirkliche Not so oft verborgen bleibt, führt ich nur einige Beispiele an: In G. ist ein fleißiger, ordentlicher Arbeiter, welcher 3 völlig blödsinnige Kinder hat. Der Magistrat schreibt, es ist dringend geboten, daß dieselben, wenn nicht die Familie zu Grunde gehet, soll, in der Rückenmühle untergebracht werden. Abe aus Kommune mitteln kann bei der ohnehin großen dortigen Armenlast nur eine sehr geringe Subvention gezahlt werden. — Der Vater eines kleinen Grundstücks, welcher selbst mit Not zu kämpfen hat, muß mit Jahren sein schwachsinnige Sohn weiter und deren blödsinnige, unehelichen Sohn miternähren. Nach langem Bemühen geht es ihm, eine Subvention aus öffentlichen Mitteln zu erlangen und er zieht nun das Kind für weit unter der Hälfte der Selbstkosten auf. Wie er es einfestet, berichtet er, daß seine Schwester von einem ruchlosen Menschen gemischaucht ist und in d

Hilma jubelte innerlich, wußte sie ja doch längst, daß Herbert's Liebe zu seiner Frau erkaltet, der Rausch der ersten Leidenschaft verflogen war, daß er eigentlich sie — Hilma — liebte. Sie war glücklich; nur noch Genügsamkeit wollte sie und ergriß deshalb die Gelegenheit, den Gutsherrn allein zu sprechen. Als er nach einem Nebenzimmer zu gehen im Begriff war, vertrat sie ihm den Weg.

„Wo hin ist Katharina?“ fragte sie brüsk. Gespannt fixte sie Herbert's Büge.

„Fort, um nicht mehr zurückzufahren,“ entgegnete er leise. „Hilma, ich werde nun frei — —“

„Noch sind sie es nicht, Herr von Malwitz!“ gab sie lächelnd zurück. Sie entzog ihm die Hand, die er an seine Lippen drücken wollte, und verschwand dann rasch im Kreise der Damen.

Früh schon verabschiedeten sich die Gäste des Musierhauses; da die Hausfrau fehlte, wollten die Damen nach dem Diner nicht länger verweilen, außerdem fühlte man, daß Malwitz zerstreut war, daß etwas Besonderes mit der Reise seiner jungen Frau verknüpft sein mußte.

Still in die Wagenecke gelehnt saß Hilma während der Rückfahrt nach Babenhausen; sie hörte, wie ihre Eltern über Katharina's plötzliche Abreise sprachen und die Gründe derselben erwogen, doch sie selbst

schwieg. Sie wußte ja Bescheid und jubelte für sich, machte Pläne über den Ruinen des Lebensglücks ihrer armen Verwandten.

„Die Närin, sie hat es nicht verstanden, ihr Glück sich zu wahren!“ dachte sie. „Ich werde kluger sein!“

Sie triumphierte, daß sie nun doch glücklich werden sollte; ihr war es bestimmt und Irene konnte nun dafür büßen, daß sie eines Tages es gewagt hatte, ihn den Mann ihrer Neigung zu rauben; hatte sie — Hilma — doch Utterkeit im Übermaß ertragen müssen, als sie Malwitz an der Seite Katharina's sehen mußte; nun, wollte sie dafür sein Herz, seine Liebe als nur ihr rechtmäßig zustehend in Anspruch nehmen.

Nach wenigen Wochen ward es allmälig bekannt, daß Baron von Malwitz gegen seine unbekannt wöchentlich verlorenen und ist völlig verarmt, dazu ist in der zahlreichen Familie noch ein blödsinniges Kind da erschilbert in ergreifender Weise seine Not und bittet um Mitleid. Eine wong leistungsfähige Landgemeinde hat 2 ältere, verwahrloste Böddinige (Onkel und Nichte) als Obersarme zu unterhalten, welche die Landstrasse unsicher machen und ein Schrecken des Dorfes geworden sind. Sie wurden auf wiederholten Antrag der Gemeinde gegen 50 P. Pflegegeld pro Tag und Kopf aufgenommen. Das ist bei der besondern Aufsicht und Absenderung, welche wir um der andern Böglings wissen diesen zu enden müssen, doch in der That eine recht geringe Entschädigung, aber für die arme Gemeinde demnach sicher genug. — So könnten wir eine frohe Zahl von ähnlichen Fällen aus Stettin wie der Provinz vorführen. Wie viele kleine Beamte, Handwerker, Handelsbetreibende, Lehrer, welche von dem Unglück betroffen sind, ein oder gar eilige schwachsinnige Kinder zu haben, sind in gleicher Bedrängnis, wel sie trotz harter Kampfes um die Existenz doch kein Anrecht auf öffentliche Unterhaltung haben. Darum gedenken wir des Wortes Salomon's: „Wer seine Ohren verstopft vor dem Schreien des Armen, der wird auch rufen und nicht erhört werden.“

Kümmel, im Januar 1884.

Bernhard,
Pastor und Aufzugsvorsteher.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 10. Februar, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:

Herr Prediger de Bourdeau um 8^{1/2} Uhr.
Derr Konistorialrath Brandt um 10^{1/2} Uhr.

(Abendmahl, Beichte am Sonnabend um 6 Uhr.)

Herr Prediger Katter um 5 Uhr.

Um 6^{1/2} Uhr Versammlung der konfirmirten Söhne in der Saatztei: Herr Prediger Katter.

Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:

Herr Konistorialrath Brandt

In der Jakobi-Kirche:

Herr Prediger Pauli um 10 Uhr.

(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Steinweg um 2 Uhr.

Herr Prediger Meyer um 5 Uhr.

Um 6^{1/2} Uhr Versammlung der konfirmirten Söhne in der Saatztei: Herr Prediger Katter.

Saatztei: Herr Prediger Katter.

Donnerstag Abend 7 Uhr Missionssunde:

Herr Pastor Friedrichs um 9^{1/2} Uhr.

(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Deicke um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:

Herr Pastor Friedrichs um 9^{1/2} Uhr.

(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Herr Prediger Deicke um 2 Uhr.

In der Gertend.-Kirche:

Herr Pastor Luckow um 9^{1/2} Uhr.

(Abendmahl, Beichte um 9 Uhr.)

Herr Prediger Göhrke um 5 Uhr.

Donnerstag Abend 7 Uhr Missionssunde:

Herr Pastor Luckow.

(Beichte und Abendmahl um 9 Uhr.)

Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde:

Herr Prediger Göhrke.

In Torney in Soltan:

Herr Prediger Steinweg um 4^{1/2} Uhr.

In der luth.-rischen Kirche in der Neustadt:

Begegnungsdienst um 9^{1/2} Uhr.

Herr Pastor Oegel um 5^{1/2} Uhr.

In der Lukas-Kirche:

Herr Prediger Günther um 10 Uhr.

(Beichte und Abendmahl um 9 Uhr.)

Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde:

Herr Prediger Günther.

In der St. Nikolai-Kirche:

Herr Prediger Mans um 10^{1/2} Uhr.

(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Mittwoch Abend 7^{1/2} Uhr Bibelstunde:

Herr Prediger Mans.

In Grabow:

Herr Prediger Mans um 10^{1/2} Uhr.

(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Mittwoch Abend 7^{1/2} Uhr Bibelstunde:

Herr Prediger Mans.

Im Marchand-Stift in Bredow:

Herr Prediger Deicke um 11 Uhr.

In Böllschow:

Herr Prediger Deicke um 9 Uhr.

Bridergemeinde (Elisabethstraße 9):

Herr Brüder-Siegel um 4 Uhr.

Sonntag Abend 7 Uhr Versammlung des Erthaltsamts-Vereins im Marienstifts-Gymnasium, worauf auch Nichtmitglieder eingeladen werden.

Ulmer Münster-Lotterie.

Ziehung 18—21. Februar.

1 Gewinn	M 75000,
1 "	30000,
1 "	10000,
2 Gewinne à 5000 =	M. 10000,
10 "	à 2000 =
20 "	à 1000 =
u. s. w.	Kleinster Gewinn 20 M.
Alles in Baar ohne jeglichen Abzug.	
Lotto à 3 ^{1/2} Mar. empfiehlt	
Rob. Th. Schröder, Stettin.	

Generaversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr 1883 beträgt die in demselben erzielte

Ersparnis:

75 Prozent

der eingezahlten Prämien.

Die Bankteilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Anteil in Beziehung des zweiten Nachtrages zur Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, bezeichneten Ausnahmefällen aber nach durch die unterzeichneten Agenturen, bei welchen auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Bankteil